3 1761 07392118 1

Glassbrenner, Adolf
Berlin wie es ist und-
trinkt

PT
1887
G7B5
v.27

Bilder-Schilder

oder

childer-Bilder.

Von

Ad. Brennglas.

erlin wie es iſt und — trinkt.

XXVII. Heft.

it einem colorirten Titelkupfer Th. Hoſemann.

Leipzig, 1847.

Verlag von Ignaz Jackowitz.

ſchnittene und beſchmutzte Exemplare werden nicht
genommen.

Bei Ign. Jackowitz in Leipzig erſchien in den

☞ **Neueſten Auflagen:** ☜

Berlin wie es iſt und — trinkt

Von Ad. Brennglas.

29 Hefte, jedes mit illum. Titelbild.

8. elegant geh. im Umſchlag. Velinpapier.

Preis jeden Heftes 7½ Ngr. = 27 Xr. rhein. = 24 Xr. C. M.

Einzeln:

I. Heft: „Eckenſteher.“ Zehnte Auflage.
II. „ „Höкerinnen.“ Siebente Auflage.
III. „ „Holzhauer“ und „Beſchreibung des Stralower Fiſchzuges.“ Sechſte Auflage.
IV. „ „Köchinnen.“ Sechſte Auflage.
V. „ „Berliner Fuhrleute.“ Dritte Auflage.
VI. „ 1. Lief.: „Guckkäſtner.“ Vierte Auflage.
VI. „ 2. Lief.: „Guckkäſtner.“ Dritte Auflage.
VI. „ 3. Lief.: „Guckkäſtner.“ Dritte Auflage.
VII. „ „Nachtwächter.“ Vierte Auflage.
VIII. „ „Die Schnapsläden.“ Dritte Auflage.
IX. „ „Puppenſpiele.“ Dritte Auflage.
X. „ „Moabit.“ Zweite Auflage.
XI. „ „Straßenbilder.“ Zweite Auflage.
XII. „ „Unterhaltungen.“ Zweite Auflage.
XIII. „ „Komiſche Scenen u. Geſpräche.“ Zweite Au
XIV. „ „Franz Liſzt in Berlin.“ Zweite Auflag
XV. „ „Ein Sonntag in Tempelhof.“
XVI. „ „Herr Buffey in der Zaruck-Geſellſchaft.“
XVII. „ „Sylveſterfeier der Bürger-Geſellſchaft „Vorwärts.““
XVIII. „ „Faſtnachts-Orakel.“
XIX. „ „Nante Nantino.“
XX. „ „1843 im Berliner Guckkaſten.“
XXI. „ „Herr Buffey auf der Berlin-Leipziger Eiſen bahn.“
XXII. „ „1844 im Berliner Guckkaſten.“
XXIII. „ „Antigone in Berlin.“ Dritte Auflag
XXIV. „ „Herr Buffey im Tugend-Verein.“
XXV. „ „Eine Werkſtatt.“
XXVI. „ „Verein der Habenichtſe für ſittliche Bildu der höhern Stände.“
XXVII. „ „Bilder-Schilder oder Schilder-Bilder.“

Alſo complett (mit Einſchluß des 3fach zählenden VI. Hefts) 29 He

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/berlinwieesistun27glas

Mein Vaterland, das lob' ich mir!
Man bringt nicht viele Köpfe hier
In Deutschland unter Einen Hut,
Und das ist für die Hüter gut.

Berlin
wie es iſt und — trinkt.

Von

Ad. Brennglas.

Siebenundzwanzigſtes Heft:

„Bilder-Schilder oder Schilder-Bilder.“

Mit einem colorirten Titelkupfer von Th. Hoſemann.

Leipzig, 1847.
Verlag von Ignaz Jackowitz.

LIBRARY
MAY 23 1973
UNIVERSITY OF TORONTO

PT
1887
G7B5
v.27

Ich will es gern den Philologen, die für das Wohl der Menschheit ſo thätig ſind, überlaſſen, welchen dieſer beiden Namen ſie den durch ſie bezeichneten Gegenſtänden verleihen, oder ob ſie dieſelben der Euphonie wegen „Schilder- oder Laden-Gemälde" nennen wollen. Aus Vorſicht indeſſen, keinen neuen weltgeſchichtlichen Irrthum entſtehen zu laſſen, muß ich im Voraus bemerken, daß „Schilder-Bilder" oder „Bilder-Schilder" in genere volksthümlicher und in specie berliniſcher iſt.

Berlin beginnt nämlich, nach Pariſer und Wiener Sitte, ſeine eleganten Gewölbe durch Gemälde zu verzieren und durch dieſe die Art des Verkehrs ſinnbildlich auszudrücken. Die berühmte Duftwaaren-Handlung von Treu und Nugliſch, die das unbeſtrittene Verdienſt hat, an dem Deutſchen mindeſtens die Naſe nationaler gebildet und unſer gemeinſames Vaterland in guten Geruch gebracht zu haben, ergriff darin ſchon vor vielen Jahren die Initiative, fand aber wenig oder gar keine Nachahmer. Sie bezeichnete die Seele ihres Geſchäftes durch eine Flora, welche ſich, Blumen ſtreuend, leicht und lieblich, wie der Duft ſelbſt, in

die Wolken ſchwingt. Um aber geiſtvoll auf die deutſche Plumpheit zu ſticheln, die nur Dasjenige gut heißt, was weit her iſt — und daher den Herren Treu und Nugliſch nicht geſtattete, ihre Producte als ſolche zu bezeichnen, ſie vielmehr zwingt, die Parfümerieen mit franzöſiſchen Etiquetten zu verſehen — ließen jene Duftſpender ihre Flora nicht mit ſchönen nackten Füßen auffliegen, ſondern legten ihr Sandalen, zu Deutſch: Pantoffeln an. Die Herren meinten auch wohl, daß in Berlin damals alles Göttliche, das ſich emporſchwingen wollte, bald wieder zur Erde herabgezerrt wurde, und ſorgten bei Zeiten dafür, daß ſich ihre Flora keinen Schnupfen hole, was einer Blumengöttin doch ſehr übel ſtehen und ihrer Verehrung weſentlich ſchaden müßte.

Der berühmte Philoſoph Fichte empfand etwas Aehnliches wie die Herren Treu und Nugliſch. Er wollte durch ſeinen Grundſatz: „Ich bin Ich und ſetze mich ſelbſt" die Deutſchen ſtolzer, bewußter und thatkräftiger machen. Allein der Deutſche ſetzte ſich nicht und dachte und ſchrieb ſich, nach wie vor, klein und ſagte: „ich bin ich und ſtehe unter einer weiſen Regierung." Seine Demuth, ſein Kleinmuth, ſeine Kriecherei nach innen und außen blieben dieſelben. Noch heutigen Tages, trotz der großen Ereigniſſe, die uns hätten kräftigen können, gehorchen wir in unſrer Kleidung den Bulletins pariſer Schneider, überzuckern

deutſche Speiſen mit franzöſiſchen Namen, wagen es nicht, deutſche Fabrikate deutſch zu bezeichnen, gebrauchen das affectirte „Demoiſelle“ ſtatt des zarten „Fräulein“, das dicke Wort „Madame“ ſtatt des ſüßen Ausdrucks „Frau“, geben deutſchen Aemtern fremde Titel, laſſen durch italieniſche Muſik und franzöſiſche Schauſpiele die Werke unſrer Ton- und Wort-Dichter verdrängen, ſetzen verfaulte griechiſche Tragödien in Scene, kaufen die erbärmlichſten Geiſtesproducte der Ausländer und laſſen unſre Talente an Verehrung und Verzehrung darben, und ſo weiter. Die einzige Beruhigung für den Vaterlandsfreund, der uns ſo gern einen Nationalſtolz geben möchte, iſt die, daß wir noch ächt deutſch ſchimpfen. Dieſer Kern unſrer Nation hat ſich noch friſch erhalten. Wir verdanken ihn, wie alles Kernige und Wahre und Aechte, dem Volke, das der vornehme Pöbel Pöbel nennt. Aus der Sprache des Volkes, aus dieſer Sprache geſunder Vernunft und geſunden Herzens, aus dieſer Kraft wird ſich einſt, wenn das ausländiſche Unkraut ausgerottet, deutſcher Stolz und deutſche Anmuth entwickeln.

Der Dummheit, nur das Fremde zu ſchätzen, das Eigene in den Staub zu ziehen, der Dummheit, nachzuahmen, ſtatt aus uns ſelbſt zu ſchaffen und auf ſolche Weiſe zum Nationalſtolz zu kommen, dieſen Dummheiten wenigſtens im Oeffentlichkeits-Gebiete

der Schilder=Bilder oder „Bilder=Schilder" entgegen=
zutreten, iſt der Zweck dieſer Mittheilung. Deutſche
Stockgelehrte, die nur in antiker Moderluft athmen,
werden das Alles für unwichtig halten. Dies küm=
mert mich nicht: ich ſchreibe nur für vernünftige
Menſchen.

Der Franzoſe iſt in allen Dingen national. Der
Franzoſe iſt ein Puff, alſo auch ſein Ladengemälde.
Es iſt coquett, es lockt, es ſchwatzt einem alles Be=
denken fort und betrügt uns im Grunde doch. Bei
dem Franzoſen muß Alles „brillant" ſein; dies Wort
gebraucht er hundert Mal des Tages; er hat ſogar
eine brillante Jugend und eine brillante Geſundheit,
und in dieſem coquetten Glanze ſpiegelt ſich der
Franzoſe wie er leibt und lebt, wie er ſpricht, dichtet,
malt, ſchauſpielt und politiſirt. Ueberall in Frank=
reich erhält man ein brillantes Etui für drei Franken,
in welchem für zwei Sous Zuckererbſen liegen. — —
Nehmen wir einige Beiſpiele für dieſen Gegenſtand:

In einer Hauptſtraße Frankreichs (denn Paris iſt
Frankreich) erblickt man das Gewölbe eines Shawl=
Händlers mit einem Gemälde verziert, auf welchem
Sieben lebensgroße Figuren ſtehen. Die Un=
terſchrift lautet: „Au serment." Drei Herren zeigen
dreien Damen mit der linken Hand bunte Shawls
und heben ihre Rechte feierlich empor (der Deutſche
hebt ſeine Rechte ſelten feierlich empor). Sie be=

ſchwören die Aechtheit ihrer franzöſiſchen Waare (der Deutſche ſchwört höchſtens, daß ſeine Waare nicht deutſch) und der im Hintergrunde ſtehende, neidiſch-boshafte Blicke auf die Scene werfende Engländer beſagt deutlich, daß ſie es verwerfen, engliſche Fabrikate zu liefern. Iſt das nicht Nationalſtolz und zugleich ächt franzöſiſch? Sieben Figuren in Lebensgröße und „zum Schwur!" und öffentliche Anfeindung einer andern Nationalität, und das Alles, um zum Kaufe eines Shawls anzulocken.

Auf einem andern Gemälde empfängt ein Blumenmädchen knieend den Brautkranz aus den Händen eines ſchönen Ritters, und dies Schild-Bild führt uns in den Laden einer Putzmacherin. Iſt das nicht coquett, verführend? Benutzt es nicht die franzöſiſche Gleichheit der Stände? Wenn ſich eine unſrer ehrenwerthen und tugendhaften Putzmacherinnen erdreiſtete, ſolch ein Gemälde auszuhängen, man würde nicht in ihren Laden treten, ſondern draußen Gloſſen über ſolche deutſche Mésalliance machen; der hohe Adel würde ſich vielleicht beſchwerend an die Cenſur der hochlöblichen Polizei wenden und Gräfin Ida Hahn-Hahn ſich für dieſe merkantile Canaillerie durch einen neuen Roman rächen.

Vor einem Laden, in welchem Porzellan verkauft wird, ſieht man auf einem Gemälde den Ehemann im eleganten Schlafrocke ſeinen linken Arm um die

Frau ſchlingend, während er mit dem rechten eine Taſſe dampfenden Kaffee's aufhebt. Dies Gewölbe heißt: „Zur glücklichen Ehe." Da haben wir wieder das Etui für drei Franken und für zwei Sous Zuckererbſen! Aus einer Kaffeetaſſe häusliche Glückſeligkeit zu folgern! Wenn nun der Mann, plötzlich eine Jugendfreundin auf der Straße erblickend, die Taſſe fallen ließe? — Dennoch iſt dies Bild glücklich gedacht, und es liegt ſogar, wie Ludwig Börne ſagt, deutſche Empfindung darin. Am meiſten von ſolchem Geſchirr kaufen die Liebesleute, die ſich heirathen und einrichten wollen, und in der Roſenzeit des Lebens ſind wir voll ſüßen Aberglaubens und laſſen uns gern durch ſolches Prognoſtikon anlocken.

In der Rue Vivienne iſt der Laden eines Perrückenmachers mit einem Bilde geſchmückt, deſſen traurig-geſchichtlicher Gegenſtand durch die Unterſchrift einigermaßen verſöhnt wird. Man ſieht den Kronprinzen Abſalon mit den Haaren an einem Baume hangen, während ſeine Bruſt von der feindlichen Lanze durchbohrt wird. Darunter die Verſe:

Contemplez d'Absalon le deplorable sort,
S'il eût porté perruque, il évitait la mort.

Zu Deutſch etwa:

Beweint das Schicksal hier des armen Absalon!
Trug die Perrücke er, kam er gesund davon.

Dagegen läßt ſich gewiß Nichts einwenden. Man vergißt ganz die Schönheit des eignen Haares und die Unbequemlichkeit einer Verrücke: man denkt nur daran, ſein Leben zu retten.

So ſind die franzöſiſchen Bilder. — Wien's muntre Laune und drolligen Spaß vermißt man ganz auf ſeinen Ladenbildern; ſie ſind nur ein ſchöner Erſatz der Hausnummern. Die meiſten ſind ſogar ohne Beziehung auf die innere Thätigkeit der Gewölbe gewählt. Wie dürfte auch die öſtreichiſche Cenſur ſolche ungeziemende Aeußerungen des beſchränkten Unterthanenverſtandes erlauben! Solche Dinge verführen zum Denken und es iſt Nichts unbequemer als ein denkendes Volk. Dennoch kühlt der Humor des Schickſals, deſſen Witz kaum durch Shakeſpeare's, Jean Paul's und Börne's überboten wird, auch hier ſein Müthchen.

Hören wir, was die „Bilder und Träume aus Wien" darüber ſagen. „Einen eigenen Reiz", heißt es dort, „haben in Wien die ſchönen Gemälde, mit welchen Kaufleute, Fabrikanten, Bierwirthe ꝛc. ihre Gewölbe ſchmücken. Hier ſiehſt Du den „römiſchen Kaiſer" in ſeinem Ornate, dort den „guten Hirten", hier prangt eine „Hofdame", dort watſchelt eine „weiße Gans". Bald ſtehſt Du vor dem Bilde des „Königs von Baiern", bald vor einem „Mönche" und nicht weit davon erblickſt Du einen „rothen Stier". Dort geht ein Ehemann „zur ſchönen Tänzerin"; er hätte

lieber „die Stumme von Portici“ wählen ſollen, denn die Erſtere könnte plaudern. Wenn Du nicht in das kleine Gewölbe zum „Polen“ willſt, ſo erfriſche Dich in dem bekannten Bierhauſe „zu den drei Raben“. Schau Dir dort die „ſchöne Franzöſin“ an, aber verſäume auch nicht den geflügelten Gott „Mercur“. Vor jener Apotheke werden dem „Tobias“ die Augen ausgewiſcht; ein Advocat und ein Regierungsbeamter betrachten das Bild mit vieler Theilnahme. Hier iſt ein „Liguorianer“, dort ein „Ungeheuer“. Dort heißt es „zum ſchönen Schauſpieler“, hier „zum Hans-wurſt“. Ein ſehr intereſſantes und vielgenanntes Wiener Bild iſt „wie der Wolf den Gänſen predigt“. Ueberall berühren ſich Heiligkeit und Spott. Portraits von Fürſten und Pfaffen, von Tänzerinnen und Rittern ſind in großer Menge vorhanden, aber Dichter, Gelehrte und Volksmänner ſucht man vergebens. Vielleicht werden ſie ſpäter einmal gemalt und aufgehangen werden.“

Berlin hat noch wenige ſolcher Bilder und die bis jetzt vorhandenen ſind ebenfalls ohne tiefere Bedeutung, ohne Witz und Gedankenſchärfe. Die Bilder aber vor Gewölben ꝛc. ſind doch eine viel lieblichere Bezeichnung als Nummern und darum iſt der raſche Fortgang damit recht zu wünſchen. Der Schönheits- und Oeffentlichkeits-Sinn des Volkes wird dadurch reger, beſonders in Berlin, wo ſich Dergleichen,

iſt es einmal in's Leben getreten, raſch entwickelt. Nun möchte ich aber nicht bloße und blaſſe Nachahmungen der Pariſer und Wiener Bilder; ich möchte die Schilder-Bilder vielmehr als einen neuen Ausdruck des ſich geſtaltenden Volkslebens, als eine neue Eigenthümlichkeit der Hauptſtadt des deutſchen Nordens erwachſen ſehen. Die Seele Berlins iſt Scharfſinn und Witz. Dieſe, das iſt der Wunſch, mögen ſich in den Ladenbildern ausprägen. Die Reſidenz würde dadurch einen neuen originellen Reiz erhalten, und die Poeſie des Volkes immer kräftiger werden.

Meines guten Willens wegen habe man Nachſicht mit der ſchwachen That. Wenn ich hier einige Andeutungen zur Ausſchmückung und ſinnlichen Bezeichnung Berliner Gewölbe gebe, ſo ſollen dieſe nur anregen, keineswegs als Muſter gelten. Dazu habe ich zu wenig Geiſt. Der Einzelne kann nicht, was ein ganzes Volk vermag: mit Reſpect vor dem Abſolutismus zu ſagen. Dies Berliner Volk wird aber, wenn ihm meine Idee gefällt, bald die überraſchendſten Beweiſe ſeines geſunden Verſtandes geben.

Hier meine Proben:

* *

Apotheker.

*

Hygéa hält dem Tode eine große Flaſche

Medizin entgegen, vor welcher dieſer entſetzt zurück=
fährt.

Unterſchrift:

Noch nicht!

* *

Ein andrer Apotheker.

*

Die Figur des Hippokrates, zu deſſen Füßen ein Hahn und ein Froſch mit menſchlichen Geſichtern winſeln.

Unterſchrift:

Hydro- und Homöopathie
Besiegen Dich, Du Weiser, nie.

* *

Bäcker.

*

Ueberſchrift:

Ooch 'ne schöne Jejend!

Darunter ein Getreidefeld mit einer Mühle.

Unterſchrift:

Wem's in Berlin an Brod jebricht, der koofe meine Jabe;
Ich, Bäcker, habe nur mein Brod, wenn ich mein Brod nich habe.

* *

Ein andrer Bäcker.

*

Chriſtus, wie er betend ſpricht:
Unser täglich Brod gib uns heute!

* *

Ein dritter Bäcker.

*

Ein großes Schloß auf einem Felſen, unten im Thal greifen arme Menſchen nach Brod und Semmeln ꝛc.

Unterſchrift:
Wir Deutschen, wir haben unsre liebe Noth,
Aber nichts so nöthig wie's liebe Brod.

* *

Ein vierter Bäcker.

*

Ein geflügelter Poliziſt, der aus einem Füllhorn Brod und Semmeln ſtreut.

Unterſchrift:
Sobald wir von den Steuern frei,
Kostet's Dreigroschenbrod nur zwei.

* *

Barbier.

*

Das Bild eines Herrn, welcher ſich lange nicht

raſiren ließ, deſſen Geſicht daher einen höchſt garſtigen Eindruck macht.

Unterſchrift:

Pfui!

* *

Ein andrer Barbier.

*

Ein Herr, der ſich ſelbſt raſirt und dem dabei das Blut von der Wange herabſtrömt.

Unterſchrift:

Des kommt davon!

* *

Optikus.

*

Zwei Herren. Der Eine, ein Staatsmann, mit Orden geſchmückt, ſtoßt mit dem Kopf gegen eine Mauer; der Andere, ein Bürger, lieſt und hält das Buch weitausgeſtreckt vor ſich.

Unterſchrift:

Der sieht nicht weit, und Der nicht nah:
Wozu sind meine Brillen da?

* *

Buchbinder.

*

Zwei junge Mädchen, die ſich über ſchöne Bücher freuen.

Unterſchrift:

Sei ungebunden auch der Geist
Bei uns durch alle Zeit:
An seinem lichten Körper preist
Man doch ein schönes Kleid.

* *

Caffeehaus.

*

Einem Herrn, der die Augen betrübt gen Himmel richtet, werden von einer Kellnerin Caffee, von einem Kellner Zeitungen und Cigarren präſentirt.

Unterſchrift:

Zeitung, Cigarre und Caffee
Besiegen Euer kleines Weh:
Schreckt nicht zurück vor ihrem Dampf:
Für Euer Wohl sind sie im Kampf.

* *

Ein andres Caffeehaus.

*

Mehrere ſich eifrig unterhaltende Herren, denen Caffee eingeſchenkt wird.

Unterſchrift:

Zur Kannegiesserei.

* *

Weinſtube.

*

Luſtige Zecher.

Unterſchrift:

Nur fortgepichelt, liebe Pichler,
In frohem Sang und buntem Scherz!
Der Wein erfreut des Menschen Herz!
Sang David und der Kriegsrath Müchler.

* *

Eine andre Weinſtube.

*

Ein begeiſterter Sänger am Fuße eines Rebenhügels.

Unterſchrift:

Hier ist das Vollblut dieser Welt,
Dem ältsten Stamm entsprossen,
Aus dem das höchste Adelthum
In's Menschenherz geflossen.

* *

Eine dritte Weinſtube.

*

Ueberſchrift:

Zum Prediger Lavater.

Dieſer, auf eine Flaſche deutend, ſcheint ſalbungsvoll ſeine Worte zu ſprechen:

Guter Wein macht gutes Blut, gutes Blut gute Laune, gute Laune gute Gedanken, gute Gedanken, gute Werke, gute Werke führen zum Himmel: folglich führt der Wein zum Himmel.

* *

Ein viertes Weinhaus.

*

Man ſieht Trauben keltern. Daneben begeiſterte Zecher mouſſirenden Champagners. Der Kork einer Flaſche ſpringt in die Höhe.

Unterſchrift:

Durch die Presse zur Freiheit!

* *

Friſeur.

*

Ein Gelehrter, dem die Haare wild und verworren herabhangen. Er wird vom Friſeur gewaltſam auf den Stuhl geſetzt.

Unterſchrift:

Ein voller Kopf thut's nicht allein:
Es muss zugleich ein schöner sein!

* *

Hutmacher.

*

Portrait des Fabrikanten, welcher ſich höchſt artig gegen das Publikum verneigt.

Unterſchrift:

Mit dem Hut in der Hand
Kommt man durch's ganze Land.

* *

Ein andrer Hutmacher.

*

Verſchiedene Männer verſchiedenen Standes. Alle haben den Hut auf dem Kopfe und drehen ſich den Rücken zu.

Unterſchrift:

Mein Vaterland, das lob' ich mir!
Man bringt nicht viele Köpfe hier
In Deutschland unter Einen Hut,
Und das ist für die Hüter gut.

* *

Gaſthöfe.

*

Statt der alten, langweilig werdenden Städte- und Herrſcher-Namen und den nichtsſagenden Titeln aus dem Reiche der Thiere und Geſtirne, ſind Dichter, Künſtler, Volks- und Staatsmänner Deutſchlands und höhere menſchliche Intereſſen zu wählen. Z. B. „Gaſthof zum Luther, Hutten, Friedrich Schiller, zum Göthe, zum Jean Paul, zum Mozart, zum Ludwig Börne, zum Beethoven, zum Ludwig Devrient und Carl Seydelmann, zum Friedrich Liſt, zum Hegel, zum Rotteck, Welcker“ u. ſ. w. „Gaſthof zur Freiheit, zur Menſchenliebe, zur Oppoſition, zur Monarchie, zum Radicalismus, zum Conſervatis-

mus, zum Indifferentiſmus, zur freien Preſſe, zur Wahrheit, Schönheit, Liebe, zum aufgehobenen Luftdruck, zum ruhigen Fortſchritt, zur Liebe einer geſinnungsvollen Oppoſition, zum geſtürzten Miniſterium, zur gelehrten Dummheit, zur ariſtokratiſchen Henne-Henne, zum ſervilen Pudel, zum furchtſamen Adler, zur unvermeidlichen Polizei, zum erwachten Vetter Michel, zur aufgehobenen Prügelſtrafe, zum Patent vom dritten Februar, zur deutſchen Einheit, zum Herrn Buffey, zum Herrmann den Cherusker, zur geſunden Kartoffel, zur Demokratie, zum beſchränkten Unterthanenverſtande, zum Humor Ludwig Rellſtabs, zum Zweckhunger, zum Volkswohl, zur Auswanderungsluſt, zum ſterbenden Jeſuiten, zur abgeſchüttelten Nachtmütze, zum Metternich, zum gemüthlichen Satan, zum ruſſiſchen Menſchenwohl, zum heſſencaſſelſchen Bürgerglück, zum zufriedenen Eſel" u. ſ. w. u. ſ. w.

* *

Klempner.

Ueberſchrift:

Zum deutschen Klempner.

Er ſitzt und arbeitet.

Unterſchrift:

Je mehr ich Armer blechen muss,
Je weniger zeig' ich Verdruss.

* *

Korbmacher.

*

Mehrere junge Mädchen, welche Körbe kaufen.

Unterſchrift:

Bejlückt un stille bleibt mein Haus,
Theil' ick recht ville Körbe aus.

* *

Lampen=Fabrik.

*

Ueberſchrift:

Zur häuslichen Sonne.

Die untergehende Sonne. In der dunklen Mitte des Bildes nachfolgende Strophe, und unter dieſer ſieht man eine Hausfrau die brennende Lampe in's Zimmer bringen.

Unterſchrift:

Wenn sie in Glanz und Majestät
Vollbracht den Erdenlauf,
Dann, durch die Sorgenwolken, geht
Des Hauses Sonne auf.

* *

Lichtzieher.

*

Ein Engel, über Berlin ſchwebend, ein brennendes Licht in der Hand.

Unterſchrift:

Nur Missethaten scheuen ’t Licht!
Wer jeht vorbei un kooft hier nicht?

* *

Maskenverleiher.

*

Ein Narr, welcher dem Publikum hineinzutreten winkt.

Unterſchrift:

Tritt näher Michel, Hans und Kunz!
Hier sind wir Alle unter uns.

* *

Fleiſcher.

*

Ein Hammel, ein Schwein und ein Ochs ſitzen um einen gedeckten Tiſch und wollen einen gebratenen Menſchen verzehren.

Unterſchrift:

Jo nich!

* *

Ein andrer Fleiſcher.

*

Ueberſchrift:

Zur Geduld.

Ein Schafskopf, der das Publikum anblökt.

Ohne Unterſchrift.

* *

Damenſchneider.

*

Der Schneider, ſich den Lorbeerkranz aufſetzend.

Unterſchrift:

Den Stoff beleb' ich, —
Natur erheb' ich, —
Nach Anmuth streb' ich, —
Vor Tadel beb' ich, —
Schönheit bekleid' ich, —
Dürftigkeit meid' ich,
Maass halt' ich, —
Im Staate walt' ich, —
Für den Staat sorg' ich, —
Thut's Noth, so borg' ich, —
Das Alte erneu' ich, —
Ein Versprechen bereu' ich:
So bin ich in meinem Bereich
Dichter, Künstler und Staatsmann zugleich.

* *

Herrenſchneider.

*

In der Mitte des Bildes hängt ein ſchöner Frack,

vor welchem ſich mehrere Perſonen achtungsvoll verbeugen. Unterſchrift:

Kleider machen Leute.

* *

Schuſter.

*

Der deutſche Michel, barfuß.
Unterſchrift:
Jeder weess, wo der Schuh ihn drückt,
Als bis der mein'je ihn bejlückt.

* *

Strumpfwirker.

*

Zwei magere und mißgeſtaltete Beine. — Zwei ſehr ſchöne Beine in Tricot.

Unterſchrift:

Natur. — **Kunst.**

* *

Möbel-Magazin.

*

Ein luſtiger Tiſchler mit ſeinem Handwerkszeug.
Unterſchrift:
Mein Hobel, Winkelmaass und Leim,
Das ist des kleinen Lebens Reim!
Ist hölzern auch die Poesie,
Zur Prosa sinkt sie nun und nie.

* *

Ein andrer Tiſchler.

*

Die Figur des Valentins von Raimund zwiſchen Wiege, Ehebett und Sarg.

Unterſchrift:

Des janze Leben is blos Traum!
Ja, det is wirklich wahr!
En bisken Jugend lebt man kaum,
Sonst träumt man Jahr vor Jahr.
Drei Betten bring' ick: Wiege, Schrein,
Det Lebens A un Z,
Un in die J'schichte mittendrein
Schieb' ick det Hochzeitsbett.

In 't erste Bett, da schreit man noch
Un will so jerne 'raus,
In 't zweete ist woll besser, doch
Man hält's ooch da nich aus!
In 't dritte will man jar nich 'rein,
Da ist so kalt, ja, ja!
Doch liegt man erst bequem darein,
Is ein'm am wohlsten da.

Drum sag' ick ooch: die Tischlerei
Is unsre Poesie,
Un lasse, bis der Traum vorbei,
Ooch meinen Hobel nie.

Un frägt mir Der: hast du ooch fein
Jehobelt un jeleimt?
Da sag' ick: lieber Jott, laass sein,
Ick habe blos jeträumt.

* *

Sarg=Magazin.

*

Ein Sarg, umſchattet von einem Baume, den der Blitz getroffen, deſſen Krone aber noch friſch und grün. Frühester Morgen. Röthliche Wolkenſtreifen verkünden den baldigen Aufgang der Sonne.

Unterſchrift:

Zur guten Nacht.

* *

Töpfer.

*

Ein Töpfer, ſtolz auf ſeinen Topf deutend.

Unterſchrift:

Wenn dieserjenige Topp
Ooch leer un hohl Euch klingt,
So is er doch durch Den,
Der ihn in Feuer bringt,
Ein juter Brausekopp,
Der für de Hungerjen
Die schönsten Lieder singt.

* *

Deſtillation.

*

Ein Arbeitsmann, der ſtehend ein Gläschen Schnaps leert und das Publikum dabei freundlich anblickt. Die Wanduhr zeigt auf halb Sieben.

Unterſchrift.

Ju'n Moorjen!

* *

Handſchuhmacher.

*

Ein ſchöner junger Mann zwiſchen zwei Jungfrauen, welche ihm die Hand bieten Er wählt nicht die nackte, ſondern die im feinen Handſchuh.

Unterſchrift:

Mit **Der** will ich zum Altar schreiten!
Die Hand soll mich durch's Leben leiten!

* *

Arzt.

*

Ueberſchrift:

Zum verschwiegenen Arzt.

Ein Arzt, der den Finger auf den Mund legt.

Unterſchrift:

Der Arzt sei die stille, ernste Nacht zwischen dem „Heute roth“ und „Morgen todt“.

* *

Ein andrer Arzt.

*

Ein Patient in der Beſſerung, welcher dem Doctor Geld überreicht.

Unterſchrift:

Leben — und leben laſſen!

* *

Zahnarzt.

*

Ein ſitzendes Mädchen, ſich höchlich verwundernd. Vor ihr ſteht der Zahnarzt und deutet lächelnd auf den ausgezogenen Zahn in ſeinem Inſtrumente.

Unterſchrift:

Iſt es möglich?

* *

Ein andrer Zahnarzt.

*

Eine alte Dame mit offenem Munde, in welchem man die ſchönſten Zähne ſieht. Der Zahnarzt deutet darauf hin und ſpricht:

Trotz des Alters gleicht ſie der Morgenſtunde,
Denn ſie hat, wie dieſe, Gold im Munde.

* *

Bürſtenbinder.

*

Ein Schwein, von verſchiedenen Kleider-, Stiefel-, Haar- und Zahn-Bürſten umkränzt.

Unterſchrift:

Wie gross ist doch des Menschen Kunst und Geist!
Das, was Ihr Schwein und Sau mit Ekel heisst,
Muss alle Welt durch seine borst'gen Lehren
Zur Reinlichkeit und Sauberkeit bekehren!

* *

Victualien-Keller.

*

Ein luſtiger, fabelhafter Vogel: ſein Leib iſt ein großer Schinken, ſein Hals eine Wurſt, Kopf und Schnabel ſind durch Flaſche und Trichter, der Schweif durch Heringe, ſeine Flügel durch ſaure Gurken gebildet u. ſ. w.

Unterſchrift:

In de Tiefe musst'e dringen,
Willst'e Dir zur Höhe schwingen!

* *

Uhrmacher.

*

Saturn mit drohendem Geſicht.

Unterſchrift:

Alle Noth, die wir erdulden müssen,
Alle Schmach, die wir ertragen,
Liegt daran, dass Viele niemals wissen,
Was die Glocke hat geschlagen.

* *

Das Volk müßte übrigens dabei ſeiner Laune freien Zügel ſchießen laſſen, und niemals daran denken, ſein Bild und ſeinen Vers vor den Richterſtuhl der Kritik zu bringen. Es wende ſich ebenſowenig, zum Entwurf der Unterſchriften, an Dichter und Gelehrte: ihm ſelbſt gehöre, was auf dieſe Weiſe producirt wird. Fallen auch Schnitzer vor; ſind Witz und Poeſie zuweilen auch mager: ich verſichere den Bürgern, daß Diejenigen, welche ihre Schilder belächeln werden, ſchon größere Schnitzer und ſchlechtere Verſe gemacht haben und ihr Witz weit her iſt, das heißt: veraltet, vertrocknet und geſtohlen, nicht berlinisch kräftig und friſch.

Außer den Gaſthöfen ſollten auch die Gewölbe mit den Bildniſſen berühmter deutſcher Männer der Vorzeit und Gegenwart geſchmückt ſein, und hier und dort mit geeigneten Citaten aus ihren Werken. Es wäre gar nicht übel, wenn wir den „alten Fritzen" öfter als gegenwärtig in Berlin bemerken könnten; wenn uns Kaufleute, Fabrikanten und Künſtler an die Erfinder ihrer Artikel erinnerten; wenn „Luther", „Ulrich von Hutten", „Leſſing", „Börne" ꝛc. uns von Zeit zu Zeit finſter oder heiter anblickten, überhaupt die Bilder unſrer großen Dichter, Tonſetzer, Maler und Volksmänner das Nationalgefühl erhöhten, und zur Nacheiferung anfeuerten; wenn Dieſe,

der Volkswitz und die kernige Volkspoeſie unſre Phi=liſterei und Prüderie und unſre ganze jämmerliche Convention zum Tempel der alten Welt hinausjagten, und vor dem freien Garten der neuen Welt als luſtige Carricaturen aufſtellten.

Ich wünſche nur, daß dies Alles nicht in deutſche Ohren und in den berliniſchen Wind geſprochen iſt.

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

Humoriſtiſche Lektüre für Erwachſene,
welche bei Ignaz Jackowitz in Leipzig erſchienen iſt:

Brennglas, Ad., Berlin wie es iſt und — trinkt. I. bis XXVII. Heft — wovon das VI. Heft, „die Guckkäſtner“ dreifach zählt — alſo 29 Hefte. Jedes mit color. Titelkupfer. 8. Geh. . . . . à 7½ Ngr.

— der Branntwein. Sein großer Nutzen und ſeine vielen Verdienſte um die Menſchheit. Ein humoriſtiſches Gedicht allen Branntweintrinkern gewidmet und den Mäßigkeits-Vereinen empfohlen. Mit einem colorirten Titelkupfer von Th. Hoſemann. 8. Geh. im Umſchlag. . . . . 5 Ngr.

Das Buch von der Naſe. Humoriſtiſche Abhandlungen für Jedermann und jede Frau. Mit einem Titelkupfer. 8. Geh. . . . . 15 Ngr.

Das Buch der Haare und Bärte. Humoriſtiſche Abhandlungen für Jedermann und jede Frau. Mit einem Titelkupfer. 8. Geh. . . . . 15 Ngr.

Carnevalsfeier der Hallenſer Lumpia. Frei nach Goethe's Fauſt. Mit 4 Federzeichnungen vom Maler J. H. Bolte. 8. Geh. . . . . 10 Ngr.

Deutſchland, wie es fortſchreitet und einig — iſt. Von **Held**, Redacteur der „Locomotive.“ 1s Heft: „Die Vereine.“ Mit color. Titelkupfer. 8. Geh. . 10 Ngr.

Groß-Hoffinger, Dr. A. J., Wien wie es iſt. I. Heft: „Spaziergang durch Wien.“ II. Heft: „Der Hausmeiſter.“ III. Heft: „Der Kavalier.“ IV. Heft: „Der Karneval und Aſchermittwoch-Lieder.“ Illuſtrirt von Th. Hoſemann. 8. eleg. geh. Velinp. . . . . à 7½ Ngr.

Hamburg im Berliner Guckkaſten. Frei nach der Natur von **Profeſſor Nante.** Mit einem colorirten Titelkupfer von Th. Hoſemann. 8. eleg. geh. im Umſchlag. Velinp. . . . . 7½ Ngr.

Häuſer, J. E., der muſikaliſche Geſellſchafter, eine Sammlung vorzüglicher Anekdoten, Miscellen und luſtiger Geſchichten über die berühmteſten Tonkünſtler alter und neuerer Zeit, oder über Muſik im Allgemeinen. Mit einem Titelkupfer. 8. Geh. . . . . . . 27½ Ngr.

Miſchko, Bolon, friſche ungariſche Paprika. Eine Sammlung volksthümlicher Charakterzüge und beluſtigender Anekdoten. Zweite Auflage. Mit color. Titelkupfer. 8. Geh. . . . . 25 Ngr.

Nebelbilder aus der neueſten Weltgeſchichte des Jahres 1846. Illuſtrirt durch **Profeſſor Nante.** 8. eleg. geh. im Umſchlag. . . . . 6 Ngr.

Pantoffelregiment, das, oder gründliche Anweiſung, wie Mädchen und Frauen ſich der Herrſchaft des Pantoffels verſichern und das häusliche Scepter mit Kraft und Anſtand führen ſollen. Auf Erfahrung gegründet und herausgegeben von einer Hausregentin. Neue Auflage. Mit einer illuminirten Pantoffel-Vignette. 16. Elegant in Umſchlag geh. $7^1/_2$ Ngr.

Paris wie es wirklich iſt, das heißt: wie es lebt, liebt, ißt, trinkt, ſchwelgt, darbt, handelt, ſpielt, intriguirt, cabaliſirt, wacht, ſchläft, träumt, phantaſirt, philoſophirt ꝛc. I. bis IV. Heft. Jedes mit colorirtem Titelkupfer. 8. Geh. . . . . à 10 Ngr.

Saphir, M. G., Fliegendes Album für Ernſt, Scherz, Humor und lebensfrohe Laune. 2 Bände in 4 Abtheilungen. Mit dem Bildniſſe des Verfaſſers. 8. Elegant geh. in Umſchlag. Velinpapier. 2 Thlr. 20 Ngr.

— **Nachfeier der Nachdrucker beim Guttenbergfeſte.** Eine dramatiſch-epiſch-draſtiſch-komiſch-typographiſche Jubel- und Triumphſcene in abgeriſſenen Bildern. Und: **Literariſcher Tag- und Nachtwächter.** Redacteur Schuhu, oder die reiſenden Kunſt-Vögel. 8. Geb. in Umſchlag. . . . . $7^1/_2$ Ngr.

Schleswig-Holſtein'ſche Nebelbilder, gezeigt und erklärt von **Profeſſor Nante.** Mit einem colorirten Titelkupfer von Th. Hucklenbroich. 8. geh. im Umſchlag. 6 Ngr.

Schwaben wie es ißt und — trinkt. Von **W. Mannbach.** I—IV. Heft. Jedes mit colorirtem Titelkupfer. 8. Geh. . . . . à $7^1/_2$ Ngr.

Das ſchnurrige Sextett oder Lachen erregender Wettſtreit nationaler Witzfunken, Ausfälle, Anekdoten, Naivetäten, Poſſen und Schnacken Wopuchlei's des Böhmen, Iſtvanfy's des Ungarn, Häſeli's des Schwaben, Staberl's des Oeſtreichers, Nante des Berliners und Iſak Fleckeles des Juden. 8. Geh. . . . . $22^1/_2$ Ngr.

***** Sehr intereſſante Neuigkeiten. *****

Bei Ign. Jackowitz in Leipzig iſt neu erſchienen:

Wien wie es iſt.

Von

Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

I. Heft: „Spaziergang durch Wien“.
II. „ „Der Hausmeiſter“.
III. „ „Der Kavalier“.
IV. „ „Der Karneval und Aſchermittwoch-Lieder“.

Mit Illuſtrationen von Th. Hoſemann.

8. elegant geh. im Umſchlag. Velinp.

reis jeden Heftes $1/4$ Thlr. = 27 Kr. Rhein. = 24 Kr. C.Mze.

Das Wiener Leben iſt in Teutſchland und Europa als ein höchſt an-
nehmes bekannt und berühmt. Aber es iſt zugleich ein höchſt merkwür-
ges! Nächſt London und Paris iſt Wien eine Weltſtadt, ein Welt-
under, ein Weltwendungspunkt. Aber die Bedeutung Wien's in
tionaler, politiſcher und ſocialer Hinſicht iſt für den Fremden, mit den
erhältniſſen Unbekannten, ja für den Einheimiſchen ſelbſt oft ein undurch-
ingliches Geheimniß. Man muß tiefe Studien gemacht, man muß
e Geſellſchaft von Oben bis Unten durchgeprüft und faſt ſogar durchge-
bt haben um dieſes Geheimniß zu erforſchen und um alle die tauſend Räth-
l dieſer furchtbar burlesken Tragödie eines ſo merkwürdigen Weltſtadt-
bens zu begreifen, mit Gefühl und Humor aufzufaſſen und zum Verſtänd-
ß zu bringen. Dieß iſt bisher noch nicht geſchehen; außer Fiakerſpäßen
d Wiener Lokalpoſſen, außer Anekdoten und gemüthlichen Lebensbildern,
lche nur Aeußerlichkeiten darſtellten, iſt uns von dem großen Geheimniß
s Wiener Lebens nichts erſchloſſen worden. — Der Verfaſſer dieſes Sit-
ngemäldes der Stadt Wien hat die Lehrjahre hinter ſich, er hat uner-
üdlich gearbeitet an ſich ſelbſt, er hat mit philoſophiſcher Wißbegier alle
äume des Lebens durchwandert und ſtellt nun in ergreifenden und erhei-
rnden Zügen das Gemälde deſſen dar, was er in einer Reihe von Jahren
obachtet hat.

Nebelbilder

aus der

neueſten Weltgeſchichte des Jahres 1846.

Illuſtrirt durch Profeſſor Nante.

8. elegant geh. im Umſchlag. Velinp. Preis 6 Ngr.

Hamburg im Berliner Guckkaſten.

Frei nach der Natur

von

Profeſſor Nante.

Mit einem colorirten Titelkupfer von Th. Hoſemann.

8. elegant geh. im Umſchlag. Velinp. Preis: $1/4$ Thlr.

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

PT 1887 G7B5 v.27
Glassbrenner, Adolf
Berlin wie es ist und - tr

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 05 05 14 005 5